

Debatte

Absichtlich nackt

● Spinnt Facebook? Oder woran liegt es, dass sich der Konzern in diesen Tagen gleich zweimal blamiert hat – und damit Entrüstung auslöste, aber auch zu einer wunderbaren Satireaktion inspirierte? Da ist zum einen das bizarre Interview von Facebook-Gründer Mark Zuckerberg über Hass und Hetze im Netz. Konkret: über Facebooks Umgang mit Holocaustleugnern. »Ich glaube nicht, dass unsere Plattform das löschen sollte«, sagte Zuckerberg. Er denke nicht, dass Holocaustleugner »absichtlich falsche Aussagen machen«. Das Internationale Auschwitz Komitee, der Zentralrat der Juden und Außenminister Heiko Maas protestierten, der



Rubens-Werk
»Adam und Eva«, um 1665

Literaturverlag Schöffling kündigte an, Facebook künftig boykottieren zu wollen. Doch der Konzern ist sehr wohl in der Lage, missliebige Inhalte zu löschen. Jetzt traf es Peter Paul Rubens, den flämischen Barockmaler. Die Werbung des Rubenshaus-Museums in Antwerpen wurde bei Facebook ausgeblendet: wegen absichtlich nackter Brüste auf den 400 Jahre alten Gemälden. Das Museum wehrte sich mit einer Satire, Motto: »Die nackte Wahrheit«. Wächter in Uniform, sogenannte Social-Media-Inspektoren, vertreiben Besucher, die sich die einschlägigen Bilder ansehen wollen, »zu ihrer eigenen Sicherheit«. Das Video der Aktion ist im Netz ein Hit, man kann es teilen. Sogar bei Facebook. MWO

Kino

Heiliger Konfusius

● Die Welt der Geheimdienste ist sehr unübersichtlich geworden. Wer für wen arbeitet, wer wen hackt oder vergiftet, ist für den Laien immer schwerer zu beurteilen. Der neue Thriller der Agentenreihe »Mission Impossible«, Untertitel »Fallout«, könnte für Klarheit sorgen, schließlich handelt er von der Kooperation und Gegnerschaft zahlloser Geheimdienste. Doch tatsächlich sorgt er für noch mehr Verwirrung. Das Drehbuch ist ein großes Kuddelmuddel, bei dem der heilige Kon-

fusius Pate gestanden haben muss. Hauptdarsteller Tom Cruise, 56, kämpft sich wacker durch die mäandernde Handlung. In zahlreichen Actionszenen, die kein Ende nehmen wollen, beweist er erstaunliche Agilität. Bei einem der Stunts brach sich Cruise einen Knöchel. Leider ist der von Christopher McQuarrie inszenierte Film mit seinen zweieinhalb Stunden etwas zu lang, um als Ü-50-Ertüchtigungsvideo durchzugehen. Selten zuvor wurde ein Film mit einer so dünnen Handlung so sehr gestreckt. Als Pizza wäre »Fallout« ein Kunstwerk (Kinostart: 2. August). LOB



Cruise in »Mission Impossible – Fallout«

Nils Minkmar **Zur Zeit**

Auf Sand gebaut



Früher versprach die katholische Kirche den Seelenfrieden, heute übernimmt das die Werbung für Medikamente, Versicherungen und Geldanlagen. Sie lockt mit Bildern von Paaren am Strand.

Der glatte, helle Meeressaum ist die letzte Utopie. Für das real existierende Strandleben ist der Mensch allerdings nicht geschaffen, denn es gibt dort weder Trinkwasser noch Schatten, für das leichte Leben muss man schwer packen. Manch einer optimiert das Stranderlebnis, indem er Schatten herstellt, einen Windschutz aufbaut und sich mit feinen Matten vor Sand schützt. Wenn er noch den Blick aufs Meer durchs Studium seines Tablets ignoriert, mag er sich geborgen fühlen wie in der heimischen Garage.

Jeder Strandbesucher kennt folgendes Drama: Jemand benutzt ein Handtuch, verursacht so einen kleinen Sandsturm, der den Nachbarn zu heftiger Beschwerde motiviert. Sand ist am Strand eine Quelle permanenter Konflikte unter Menschen, die große Mühen auf sich genommen haben, um einen Sandstrand zu erreichen. Am Strand gelten keine Hausordnungen, es herrscht Anarchie. Die Obrigkeit wird auf ihre edelste Aufgabe reduziert: Menschen vor dem Ertrinken zu bewahren.

Am Strand, mit dem in der Werbung so viel versprochen, so viel verkauft wird, sind Statussymbole gefährdet und schnell lächerlich. Smartphones, edle Schuhe und Geld haben hier nichts verloren, es ist ein zweckfreies, halb nacktes Herumgeliege, das einen Brueghel inspiriert hätte, wenn er denn eine Badehose gehabt hätte. Einzige Ausnahme sind Autoschlüssel, die sollte man mitbringen, denn nach denen ist jeder Sandstrand süchtig. Manche Urlaubsstrände bestehen zu großen Teilen aus Autoschlüsseln aller Modelle und Baujahre. Umgekehrt haben die Schätze des Strandes, all die eifrig gesammelten Steine und Muscheln, nur hier einen schimmernden Wert. Zu Hause weiß man nicht mehr, was man damit wollte. Die Vergeblichkeit menschlichen Strebens nach Sicherheit, Beständigkeit und Ewigkeit ist die wahre Lehre des Besuchs am Strand. Darum ist der Strandbesuch ein subversives Erlebnis: Nichts zählt, außer dem Moment und mit wem man ihn verbringen darf.

An dieser Stelle schreiben Nils Minkmar und Elke Schmitter im Wechsel.